Dresden, 1880.

Redaktion 10—1 und 3—7 Uhr in der Redaktion Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exemplare.

Für die Richtigkeit eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureaux d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die 5spaltige Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Shlips- und Cravatten-Fabrik **Richard Poppe & Weise,** Wilsdrufferstrasse 29, part. und I. Etage, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager allen Consumenten.

25 Briefbogen und 25 Couverts, englisches Format, mit Monogrammen (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen. 6 Sophienstrasse, **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6, Eckhaus an der Sophienkirche.

Nr. 168. Witterung vom 15. Juni: Barometer noch Steigen bei Wind, Wärme 19 (Max. 7 Mgs) Tal Mill., seit gestern 2 Millim. gefallen. Thermometrgr. n. Reaum.: 15° M., niedr. Temp. 11° M., höchste 18° M. Süd-Wind, Gewitterwolken, theilweise aufklärend. | Aussichten für den 16. Juni: Veränderlich, stellenweise noch schwache Niederschläge, Temperatur dieselbe. | **Mittwoch, 16. Juni.**

Politisches.

Fürst Bismarck, nicht der Reichskanzler, vielmehr der preußische Ministerpräsident, hat das Bedürfniß empfunden, die Stellung der preußischen Regierung zur Kirchendiktaturvorlage zu kennzeichnen. Nicht in dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses, auch nicht im Schooße des 21er Ausschusses, wie es der Bedeutung des Gegenstandes wohl entsprechender gewesen wäre, erfolgte seine Erklärung, vielmehr bediente sich der eiserne Staatsmann des blechernen Sprachrohres der Norddeutschen Allgemeinen. Nichts destoweniger klingen seine Erklärungen vernehmlich durch das Land. Sie entbehren auch keineswegs der Kraft. Fürst Bismarck verlangt auf das Bestimmteste, daß das Abgeordnetenhaus die Vorlage durchberathe, gleichviel, ob der Ausschuß sie erst zerzaust, dann wieder eingerenkt und schließlich im Ganzen verworfen hat. Das ist das gute Recht der Regierung; sie verzweifelt nicht an dem Zustandebringen irgend eines Gesetzes. Dabei betont Fürst Bismarck ausdrücklich den Willen des Königs von Preußen, seinen katholischen Unterthanen alle staatlich zulässigen Concessionen auf kirchlichem Gebiete zu gewähren. Das entspricht vollkommen den Thatsachen. Dieser gute, redliche Wille ist allerhöchsten Ortes reichlich vorhanden. Daß der König von Preußen nicht sowohl „preußische Katholiken", sondern zunächst „katholische Preußen" kennt, ist wohl begreiflich und nur zu billigen. Auf diesen Unterschied kommt eben Alles an. Fürst Bismarck hat aber auch ein lebhaftes eigenes und persönliches Interesse, Alles daran zu setzen, daß ein Gesetz zu Stande kommt. Seine Niederlage erschiene viel größer, wenn er gar Nichts zu Stande bringt, als wenn doch irgend Etwas Gesetz wird. Der Hauptstreitpunkt betrifft die Heimführung der Bischöfe. Hierfür wird Bismarck die Nationalliberalen nicht gewinnen. Es giebt aber einen Ausweg. Der Papst braucht blos für die verwaisten Bisthümer Verweser (sogenannte Coadjutoren) zu ernennen. Damit hält der Papst die Behauptung fest, der vom Staate abgesetzte Bischof sei immer noch wirklicher Bischof. So ist es früher schon einmal in Köln gehalten worden. Scheidet der Bischof-Paragraph aus dem Gesetze aus, so besteht das Gesetz nur noch aus sechs Artikeln, von denen Bennigsen für vier gestimmt hat. Zu den zwei anderen wird er wohl noch zu haben sein, so daß Bismarck hoffen darf, die eine Hälfte der Nationalliberalen zu sich herüberzuziehen und mit deren Hilfe ein Gesetz in den Hafen zu lootsen, dessen Nichteinlaufen für ihn eine Niederlage bedeutete. Nach den Niederlagen im Reichstage möchte er sich eine solche im Landtage ersparen.

Fürst Bismarck, diesmal der Reichskanzler, präsidirte am Montage auch der Bundesrathssitzung, in welcher die Einverleibung Altonas und der Elbe bis zur Meeresmündung endgiltig beschlossen wurde. Bis zur Ausführung dieser Maßregel jedoch dürfte der Weg noch weit sein; um so weniger war es nothwendig, das Projekt so unreif an den Bundesrath zu bringen. Als Folge des technisch gar nicht vorbereiteten Projektes kündigt sich bereits ein weiterer Antrag Preußens an: die Kosten, die, streng genommen, Preußen allein zu tragen hätte, in Höhe von 4—5 Millionen auf's Reich zu übernehmen und zu diesem Behufe die Zollerhebungskosten des Reiches um 5 Proc. zu erhöhen. Wie schon mehrfach bemerkt: die Aufgabe der privilegirten Stellung Hamburgs ist ein Reichsinteresse; mit dem Wege jedoch, dieses Ziel zu erreichen, kann sich Niemand befreunden, wer in einem Bundesstaate friedliche Regelung vorhandener Differenzen verlangt. Die jetzige Art des Vorgehens Preußens gegen Hamburg belastet blos die Reichskasse in starkem Grade, erschwert den legitimen Handel, vertheuert damit den Consumenten im Reiche die Produkte und hilft fast gar nicht den gerechten Beschwerden des Reiches gegen Hamburg ab, daß es ein Hauptschmuggelnest ist und seine Blüthe mehr darin sucht: englische Waaren billig nach Deutschland zu bringen, als, was seine Pflicht wäre, deutschen Erzeugnissen im Auslande die Absatzwege zu ebnen. Hamburg aber maßregelt seine Beamten, die es wagen, in den Zeitungen gegen sein Freihafenprivileg Artikel zu veröffentlichen, als sei die freie Republik ein Militärstaat. Aus diesem Grund wurde vom Senate dem Hamburger Gewerbekammersecretär Schultze die Stellung gekündigt und sogar mit weiteren Maßregelungen gedroht. Schade, daß die Republik nicht Bürger, die eine freie, von der Regierung unabhängige Meinung haben, nicht nach Buxtehude oder Ritzebüttel strafversetzen kann, sonst spränge die Republik gewiß mit dem Gewerbekammersecretär Schultze ebenso um, wie Preußen es jetzt thut mit dem Schulrath Hielscher in Minden. Dieser hatte auf dem westfälischen Lehrertage in einem Toaste die Verdienste des früheren Kultusministers Falk gefeiert und wird jetzt nach dem bekannten Verbannungsorte Gumbinnen strafversetzt, um fern der rothen Erde darüber nachzudenken, daß Beamte selbst die Wirksamkeit ihrer Minister nicht loben dürfen.

Kaiser Franz Joseph ist in Wien wieder eingetroffen. Es fehlt nicht an Anzeichen, daß jener Monarch die Politik seines Lieblingsministers, des Grafen Taaffe, gegen welche sich die Deutschen so lebhaft wehren, vollständig billigt. In Prag verabschiedete sich der Kaiser in demonstrativ herzlicher Weise von den Czechen, bedachte den czechischen Bürgermeister von Prag, Stramlik, und den Dr. Rieger mit freundlichen Händedrücken, während sich die danebenstehenden Deutschen mit einem kühlen Kopfnicken begnügen mußten. Das deutsche Theater wurde gar nicht besucht, der Fackelzug der deutschen Studenten abgelehnt, beides wegen Trauer um die russische Kaiserin. In Olmütz hingegen hinderte diese Trauer weder Festtheater noch Serenade. In dieser mährischen Hauptstadt forderte der Kaiser den deutschen, verfassungstreuen Adel auf, sich gegen die Czechen versöhnlich zu zeigen. Er erblickt nämlich in dem deutschen Adel den Hauptstörenfried, und zwar sind die Hofkreise in Wien des Argwohns: die Deutschen in Böhmen sehnten sich nach der Annexion an Preußen. Dagegen gäbe es kein anderes Gegenmittel, als nur die Czechisirung Böhmens. Das erscheint uns als ein verhängnißvoller Irrthum. Wenn die Lobkowitze, Clams, Kinskys und die anderen czechischen Hocharistokraten ernstlich die Slavisirung der Deutsch-Böhmen in Angriff nähmen, dann, erst dann würden diese sich nach einem auswärtigen Schutze ihrer Nationalität umsehen. Jetzt sind diese aber ganz gute, loyale Oesterreicher, die sich treu um ihren Kaiser mit dem heißen Verlangen schaaren: er möge sie vor der Czechisirung retten. Ein Wenzelsreich, das Böhmen, Mähren und Schlesien umschlösse und wohl gar noch begehrliche Blicke auf die sächsische und preußische Lausitz würfe, errichten wollen, ist ein gefährliches Spiel der Czechen. Leicht könnte dieses erst Annexionsbestrebungen, die in Deutschland gar nicht vorhanden sind, künstlich erwecken. Böhmen an Deutschland annektirt und dafür deutscherseits zugegeben, daß Frankreich Belgien einsackt, obwohl dieses jetzt eben erst seine 50jährige Unabhängigkeit feiert — das taucht im Hintergrunde als Folge solcher Bedrückungen der Deutsch-Böhmen auf. Mit diesem Ländertausche kaufte sich Deutschland von der Revanche Frankreichs wegen Elsaß-Lothringens frei und erwürbe die dauernde Freundschaft Frankreichs. Das sind freilich Alles nur so Gedanken, aber die czechischen Aristokraten sollten den Teufel nicht an die Wand malen.

Frankreich selbst engagirt sich zunächst im Oriente. Es befürwortet nächst England am lebhaftesten die griechischen Ansprüche. Deutschland, um Frankreich gefällig zu sein, hat Nichts einzuwenden, daß die Griechen nicht blos einige elende Dörfer, sondern einen breiten Landstrich zugesprochen erhalten, der nicht nur den Götterberg Olymp, sondern auch das Gebiet des Kokytos, jenes Flusses, der nach dem Glauben der alten Griechen sich in die Unterwelt verlor, und des heiligen Eichenhains Dodona umfaßt. Aber so weit geht keine einzige Großmacht, sich wegen der Griechen, Montenegriner oder Armenier in kriegerische Unternehmungen stürzen zu wollen. Das erklärte selbst Englands Minister Granville. Unter solchen Aussichten tritt heute in Berlin die Nachconferenz zusammen. Möglicher Weise bereiten aber die Russen den Berliner Diplomaten noch eine Ueberraschung. Die Bulgaren haben sich gerüstet, um ihre Vereinigung mit Ostrumelien zu vollziehen. Es kann leicht zu blutigen Zusammenstößen auf der Balkanhalbinsel kommen, welche das Einschreiten der Conferenz erzwingen wollen. Denn die Russen haben an der Befriedigung der Griechen nur das Interesse, daß der Orient nicht zur Ruhe kommt, sie befaßten die Conferenz sehr gern mit dem Aufrühren anderer Wirren und in dieser Beziehung ist es äußerst verdächtig, daß jetzt, am Vorabende der griechischen Conferenz, der Herzog Peter von Oldenburg in Petersburg mit großem Applomb beim Frühstück eine „Russische Gesellschaft für internationales Recht" begründet. Dieses Mitglied des russischen Kaiserhauses giebt seinen menschenfreundlichen Gesinnungen gern einen schwärmerischen Ausdruck, vergreift sich aber stets sehr unglücklich in der Wahl des Zeitpunktes. Als die russischen Heere vor Plewna lagen, schrieb er einen schwungvollen Hymnus auf den Frieden. Jetzt, wo anläßlich der griechischen Frage die Besorgniß auftaucht, daß die Diplomatenweisheit abermals Fiasco machen und ein blutiger Kampf zwischen Griechen und Türken ausbrechen wird, bei dem Europa alle Mühe hat, blos Zuschauer zu bleiben, jetzt ist es, wenn nicht komisch, so doch sehr wenig vertrauenerweckend, daß ein russischer Prinz das Champagnerglas erhebt, sich für Völkerrecht begeistert und in Gegenwart von Prinzen und Prinzessinnen verkündet, daß er „in der Ferne den wohlthuenden Stern des Friedens leuchten sehe und daß, wenn erst der Wohlstand in den Hütten gedeihe, die Throne gesichert sein würden." Die Welt hat Mühe, etwas Anderes aus diesen Worten herauszuhören, als: Rußland will im Trüben fischen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 15. Juni. Der Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf betr. Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze ist soeben ausgegeben worden. Es ist derselbe eine fleißige Arbeit des Abg. Dr. Grimm, die sich insbesondere durch klare Uebersichtlichkeit auszeichnet. Obgleich man sich in der Kommission für die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage meist zu einer Mehrheit vereinigte, so wurde doch, nachdem man sich in einer großen Mehrzahl der Mitglieder für eine Fristbestimmung bezüglich der Dauer des Gesetzes ausgesprochen und demnach dem Gesetze einen provisorischen Charakter gegeben, die Regierungsvorlage schließlich mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Auch der prinzipiell wichtige Artikel 4 (Zurückberufung der Bischöfe) hatte nur eine Minorität von 9 Stimmen auf sich vereinigt. Die Majorität setzte sich aus den beiden Meinungen zusammen, welche von diametral entgegengesetzten Standpunkten aus die Regierungsvorlage bekämpft hatten, und selbst in der Minorität waren in Betreff einzelner Bestimmungen nicht unwesentliche Differenzen zu Tage getreten. Es folgt nun eine ausführliche Darlegung der bei den einzelnen Artikeln gepflogenen Verhandlungen, wobei ganze Rattenkönige von Anträgen auftauchten, die nun wahrscheinlich bei der Plenarberathung allesammt wieder auf der Bildfläche erscheinen werden. Ueber die Zahl der dermalen erledigten geistlichen Stellen in der katholischen Kirche, sowie über den muthmaßlichen Bestand an Klerikern, welche zur Wiederbesetzung der erledigten Stellen zur Disposition stehen, hat die Regierung einen speziellen Nachweis gegeben, der dem Bericht beigedruckt ist. Daraus geht hervor, daß außer den 34 erledigten Stellen in den Domkapiteln an katholischen Pfarrstellen z. Z. 989 ihrer Inhaber entbehren, ohne daß sich jedoch näher bestimmen läßt, ob diese Vacanzen und in welchem Umfange die Stellen der Hilfsgeistlichen mit umfassen. Von den letzteren treten mindestens noch 300 als nicht besetzt zu den Vacanzen hinzu und die Gesammtzahl derselben beziffert sich auf etwa 1400. Dieser Zahl stehen im günstigsten Falle 1100 Geistliche gegenüber, welche nach ihrer Ausbildung zur Besetzung einer Stelle verwendet werden könnten, jedoch ist von dieser Zahl ein sehr erheblicher Bruchtheil, nämlich Diejenigen in Abzug zu bringen, welche aus dem einen oder anderen Grunde inmittelst eine andere Stellung gefunden oder sonst abgegangen sind. Auch in Betreff des geistlichen Lehramtes wurde seitens der Regierung die Nothwendigkeit hervorgehoben, den Kreis von Personen zu erweitern, aus welchen die Besetzung der Stellen stattfinden könnte.

Das Herrenhaus nahm das Gesetz über die Verwendung der aus den Reichssteuererträgen an Preußen zufallenden Geldsummen an.

Türkei. Die internationale Reformkommission constituirte sich und einigte sich dahin, die Beschlüsse mit Majorität zu fassen, den Vorsitz aber an den türkischen Delegirten Assym Pascha zu übertragen.

Berliner Börse vom 15. Juni. Die Börse setzte heute wiederum höher ein als gestern und hielt sich auch bei lebhaftem Geschäft haussirend bis gegen den Schluß, wo eine empfindliche Abschwächung eintrat. Die tonangebenden Papiere wichen zurück, so Galizier um 2 Proc., Laurahütte u. s. w., und die kleineren Papiere, wenn auch nicht auf allen Gebieten, betheiligten sich mehr oder minder an der rückläufigen Bewegung. Eine Baisse läßt sich aus dieser Abschwächung nicht prognosticiren; die letztere mußte naturgemäß eintreten, da die hohen Course in weiten Kreisen zu Realisationen verlockten; starkes Angebot drückt aber natürlich die Preise. Da die Abschwächung erst nach 2 Uhr hervortrat, so notiren die meisten Papiere noch auf dem Hausse-Niveau. Von Banken gewannen Sächsische und Dresdner Kleinigkeiten, Chemnitzer Bankverein gab 1 Proc. ab. Von sächsischen Industrien standen wieder Stickmaschinen im Vordertreffen, die 1¾ und Schönherr, die 1½ gewannen. Zimmermann besserten sich um 1½, Hartmann und Färberei Körner in Chemnitz um ½ Proc. auf.

Lokales und Sächsisches.

— Trotz des regnerischen Wetters begannen am vorigen Montag die Eskadronvorstellungen des hier garnisonirenden Garde-Reiter-Regiments auf dem sogen. Heller, und zwar nicht, wie in der Regel, vor dem Brigade-Kommandeur, sondern vor Sr. Exc. dem Kommandeur der Kavalleriedivision, Herrn Generallieutenant Senfft v. Pilsach. Den Anfang machte früh von halb 8 Uhr an die erste Eskadron, welcher um halb 10 Uhr die zweite folgte; die Mannschaften wie Pferde waren am Ende bis auf die Haut naß und die tagelange Arbeit im Putz der Montirungs- und Ausrüstungsstücke, Lederzeug ꝛc. in wenigen Minuten vernichtet. Am Schlimmsten erging es jedoch der dritten Eskadron, welche planmäßig noch am selben Tage vorexerzieren sollte und zu diesem Zwecke auch bereits auf dem Exerzierplatze angelangt war, aber in Folge des gar nicht besser werden wollenden Wetters wieder nach der Kaserne abrücken mußte. Diese durfte sich freilich die Mühe nicht verdrießen lassen, sich wiederholt an die mühselige Arbeit zu machen, um zu der nunmehr auf den nächstfolgenden Tag verlegten Vorstellung wieder propre zu erscheinen; letztere begann denn auch am Dienstag früh ½8 Uhr, der gegen ½10 Uhr die vierte Escadron folgte. Heute kommt die fünfte (letzte) Escadron an die Reihe und liefert dieselbe hoffentlich dieselben günstigen Resultate als ihre vorangegangenen vier dergl. Für die gestrigen Vorstellungen war das Erscheinen sowohl Sr. Maj. des Königs, als auch Sr. K. H. des Prinzen Georg an-, aus Anlaß der Abreise Sr. Majestät nach der durch Wolkenbrüche so schwer heimgesuchten Lausitz aber wieder abgesagt. Unter anderen höheren, als Zuschauer erschienenen Offizieren bemerkte man auch den von seiner Badereise wieder zurückgekehrten Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs, Herrn Generallieutenant von Carlowitz, früheren Kommandeur der 1. Kavalerie-Brigade Nr. 23. Nunmehr beginnen die Felddienstübungen bei gen. Regiment und findet demnächst das Regiments-Exercieren statt.

— Die Wolkenbrüche in der Oberlausitz. Mußten wir gestern schon von fürchterlichen Wirkungen mehrerer Unwetter berichten, die sich in der oberelbischen Gegend entluden, so liegt heute noch weit traurigere Kunde vor aus der Oberlausitz. Von Sonntag Nacht bis Montag spät Abends ist die dortige Gegend in weitem Umkreise von wolkenbruchartigen Regengüssen und den dadurch mächtig angeschwollenen Flüssen, der Mandau, Löbau und vieler kleinen Gewässer arg verwüstet worden und in vielen Ortschaften, in denen am Sonntag noch mit frohem Sinn gesungen ward, wird jetzt bitter gejammert. Die Stätten der ärgsten Verwüstungen liegen an den Eisenbahnlinien Löbau-Herrnhut, Zittau-Oderwitz und Zittau-Rikrisch-Seidenberg. Gestern Nachmittag ¼4 Uhr begab sich Se. Maj. der König in Begleitung der Herren Staatsminister von Nostitz-Wallwitz und Freiherr von Könneritz mittelst Extrazuges von Pirna aus nach der Oberlausitz, um die einzelnen Ortschaften und das entstandene Unglück aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Noch sind die eingetroffenen Mittheilungen nicht ganz erschöpfende, obschon sie bereits in ihrer Totalität erschreckend genug sind. Am schlimmsten betroffen scheinen Ober-, Nieder- und Mittel-Oderwitz. In Oberoderwitz sind 8 Menschen umgekommen, verschiedene Häuser von den Fluthen fortgerissen worden und gegen 100 Häuser stehen im Wasser und sind theilweise zerstört. — Schlegel bei Hirschfelde war völlig überschwemmt und hat in Folge dessen bedeutenden Schaden an den Häusern u. s. w. erlitten; eine Chausseebrücke im Chemnitzthale und das Haus des Fabrikbesitzers Müller in Hirschfelde sind weggerissen. In Ober- und Niederrennersdorf sind 14 Häuser weggeschwemmt, 11 total beschädigt, 14 Personen werden vermißt. Wege, Stege und Brücken sind größtentheils demolirt. In Cunnersdorf und Berthelsdorf hat ein Wolkenbruch gleichfalls enormen Schaden angerichtet. Die Phantasie des Lesers wird sich aus diesem Allgemeinbild die nothwendiger Weise vorhandenen hundertfachen tief beklagenswerthen Einzelheiten vorstellen können. Der Nothschrei der betroffenen Ortschaften ist nicht verhört worden, sowie er ertönte, ward die möglichst reichste Hilfe dahin gesendet. Am Montag Abend gegen 10 Uhr begab sich auf Befehl des königlichen Kriegsministeriums ein Rettungskommando, bestehend aus 18 Pionnieren und 3 Unteroffizieren, mit zwei Schaluppen und entsprechendem Werkzeug versehen, unter Spezialkommando des Premierleutnants Seifert nach Oberoderwitz; gestern Morgen 6 Uhr ging ein zweites Kommando, bestehend aus 1 Offizier (Sekondeleutnant Gottschall II.), 2 Unteroffizieren und 12 Mann mit 3 Schaluppen nach der Oberlausitz ab und ihrer umfänglichen Thätigkeit dankt die Bevölkerung dort zunächst die Wiederherstellung der Brücken, Straßen ꝛc., wie überhaupt der Kommunikation, die stundenweit ganz unterbrochen war. Der Schaden an Hab und Gut ist enorm; viele Familien sind an den Bettelstab gebracht und der bisherige Wohlstand zahlreicher Familien auf lange zerrüttet; auch der Staat ist vielfach geschädigt. Durch Unterwaschung und Zerreißung der Eisenbahndämme ist auch der Eisenbahnverkehr vielfach gestört und unterbrochen worden. Zwischen Löbau und Oberoderwitz mußte aller Verkehr eingestellt werden, so daß auch der Personenverkehr zwischen Dresden, Bischofswerda u. s. w. und Zittau nur über Warnsdorf und Scheibe, und auch da nur durch Umsteigen in Scheibe, aufrecht erhalten werden konnte, während der Güterverkehr gänzlich eingestellt werden mußte. Von Löbau aus ist die Bahn nur bis Haltestelle Neuversdorf zu befahren. Die